

Sie wurden in Zellen gesperrt, bekamen nicht genug zu essen. Eine Rentnerin (66) erinnert sich an ihre Qualen in einem katholischen Heim in Tegel

# Berliner Nonnen stahlen mir meine Kindheit



Bei der Heuernte: Hannelore (Kreis) und ihre Leidensgenossen im Garten ihres Heims in Konradshöhe

VON LISA ANDREA

**BERLIN - Hunderttausende Kinder wurden in Deutschland in den 50er und 60er Jahren in kirchlichen Heimen mißhandelt. Hannelore Grünberg (66) aus Britz war eines von ihnen. Fünf Jahre lang litt sie als junges Mädchen im katholischen Kinderheim Konradshöhe in Tegel.**

„Wenn ich nicht in die Kirche ging, sperrten mich die Nonnen in eine winzige Zelle“, erinnert sich Hannelore. Aber viel schlimmer als das Eingesperrtsein war die Einsamkeit. „Ich war einfach nur eines von 350 Heimkindern, eine Nummer. Es tat weh, daß ich keine Bezugsperson hatte.“ Sie hatte niemanden. Aufgewachsen in einer Pflegefamilie begann ihr Leben unkompliziert. Doch als sie zehn war, tauchte ihre leibliche Mutter auf und nahm sie wieder mit. Für Hannelore brach eine Welt zusammen. Sie wurde von den „neuen“ Ge-

schwistern gehänselt, ausgelacht und angeschwärzt. 1952 kam sie ins Heim. „Da wurden wir behandelt wie Schwerverbrecher“, sagt Hannelore. Nachts verriegelten die Nonnen sämtliche Türen. Um das Gelände stand eine Mauer. Die Mädchen hatten keinerlei Freiheit. Nur einmal im Monat durften sie baden. Ansonsten mußten sie sich im Schlafsaal mit einem kleinen Wassernapf waschen.

## „Wir hatten Hunger“

Trotz der harten Arbeit auf dem Feld gab es nie genug zu essen. Nur die Nonnen wurden immer runder. „Wir Mädchen brauchten ein ärztliches Attest, wenn wir keine ranzige Butter essen wollten. Die Nonnen hingegen mußten wir bedienen – mit Wein und leckeren Speisen.“ Nur, wer den Nonnen die dreckigen Kleider wusch, genoß Privilegien, wie etwa gute Noten. „Die Atmosphäre war beängstigend – eine Erziehung ohne Liebe und ohne Frei-

heit.“ Manche hielten das nicht aus. Während der fünf Jahre, die Hannelore im Heim war, sprang ein Mädchen aus dem Fenster, ein anderes das Treppenhaus hinunter. Hannelore fand ihre Kraft im Protest. Im Protest gegen die Nonnen und die katholische Kirche. Sie weigerte sich, zum Gottesdienst zu gehen. Mit 18 wurde sie schließlich als UVB aus dem Heim entlassen.

UVB, das stand für unverbesserlich. Für Hannelore war das die Befreiung. Sie wurde Aupair-Mädchen, färbte sich die Haare, trug sexy Klamotten. Mit 20 heiratete sie und bekam ein Baby, war nicht mehr allein.

Und endlich konnte sie sich auch aus ihrer seelischen Gefangenschaft befreien – aus der Einsamkeit.

Hannelore (66) mit ihrem Malteserhund Lovely